

Risikomündigkeit; "Die Illusion der Gewissheit ist fatal"

WELT ONLINE (Deutsch)

Dienstag 15. Februar 2022 5:27 PM GMT+1

Copyright 2022 Axel Springer Alle Rechte vorbehalten

**Section:** WISSENSCHAFT; Wissenschaft**Length:** 1199 words**Byline:** Sandra Trauner**Highlight:** Die Lockerungsdebatte nimmt Fahrt auf. Sobald die Regeln fallen, muss jeder selbst entscheiden, wie er mit dem Infektionsrisiko umgeht. Risikoforscher erklären, wieso wir dabei so oft zu Fehlurteilen kommen. Sind wir bereit für mehr Eigenverantwortung?

Body

Die Lockerungsdebatte nimmt Fahrt auf. Sobald die Regeln fallen, muss jeder selbst entscheiden, wie er mit dem Infektionsrisiko umgeht. Risikoforscher erklären, wieso wir dabei so oft zu Fehlurteilen kommen. Eine Gebrauchsanleitung für die Freiheit.

Objektiv war das Risiko einer Corona-Infektion noch nie so hoch wie in diesen Tagen. Zugleich diskutieren Politiker über künftige Lockerungen in der Pandemie und damit über mehr Verantwortung für jeden einzelnen Bürger.

Die Menschen sollten sich im Falle von Lockerungen zum eigenen Schutz und dem der Familie und Freunde "weiterhin verantwortungsvoll" verhalten, heißt es vor den Bund-Länder-Beratungen am Mittwoch in einem Vorschlag, der zwischen Kanzleramt, Vorsitz und Co-Vorsitz der Ministerpräsidentenkonferenz (MPK) abgestimmt ist. Es komme darauf an, bei Zusammenkünften auf "die räumlichen Gegebenheiten zu achten, sich eigenverantwortlich zu testen und angemessene Hygienemaßnahmen" zu treffen.

Wie lassen sich Risiken gegeneinander abwägen?

Doch können wir die Gefahr abschätzen? Das Risiko eines Impfschadens ist verschwindend gering im Vergleich zum Risiko einer Infektion, dennoch entscheiden sich manche gegen die Spritze. Manche trauen sich aus Angst vor Ansteckung noch immer kaum aus dem Haus, andere sehen das Risiko als gering an.

Seit Beginn der Pandemie zeigt sich wie unter einer Lupe, dass unser Umgang mit Risiken nicht immer rational ist. Und das liegt nicht nur am Kopf, sondern vor allem am Bauch, wie die beiden bekanntesten deutschen Risikoforscher, Ortwin Renn und Gerd Gigerenzer, erklären. Sie beschreiben, wieso wir uns so schwertun, Risiken richtig einzuschätzen und was man tun kann, um das zu verbessern.

Trage ich freiwillig eine Maske? Wie viele Leute lade ich zu meiner Party ein und frage ich, ob sie geimpft oder getestet sind? Kurz: Sind wir bereit für mehr "Risikomündigkeit"? Diesen Begriff prägte Renn in seinem Buch "Das Risikoparadox - Warum wir uns vor dem Falschen fürchten" bereits lange vor Corona.

Die Bevölkerung ist keine homogene Masse

Heute sagt der wissenschaftliche Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung in Potsdam: "Ich finde schon, dass man in vielen Dingen dem Bürger auch mehr Urteilskraft zumuten kann und zutrauen darf." In den skandinavischen Ländern habe man ja von Anfang an stärker auf Risikomündigkeit gesetzt. "Das Problem ist: Es reichen ein paar Prozent, die nicht risikomündig sind, um den Rest anzustecken."

Daher empfand Renn es als richtig, strenge Vorschriften zu machen. Inzwischen sind aus seiner Sicht ausreichend Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, dass der Einzelne Risiken besser abwägen kann. Es bleibe aber eine Gratwanderung: "Die Bevölkerung ist halt keine homogene Masse."

Gigerenzer, Autor des Buchs "Risiko - wie man die richtigen Entscheidungen trifft", emeritierter Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und Leiter des Harding-Zentrums für Risikokompetenz, gibt dagegen ein harsches Urteil ab: "Die Menschen haben nicht gelernt, Risiken richtig einzuschätzen." Er diagnostiziert "ein Analphabetentum in Bezug auf Zahlen" und schließt dabei Forscher, Journalisten und Politiker ein.

Eine 100-prozentige Sicherheit gibt es nicht

Um Risiken richtig einzuschätzen, dürfe man nie auf absolute Zahlen schauen, sondern nur auf deren Relation. "Als bei AstraZeneca das Risiko von Thrombosen bekannt wurde, dachten sich manche: Ich geh auf Nummer sicher und lasse mich nicht impfen. Was dabei nicht bedacht wurde, war, dass sich dadurch das Risiko, auf einer Intensivstation zu versterben, massiv erhöhte. Wenn ich also ein Risiko vermeide, kann ich damit ein viel größeres eingehen."

Hier spiele auch die falsche Erwartung eine Rolle, Impfungen müssten eine Infektion zu 100 Prozent verhindern. "Die Illusion der Gewissheit ist fatal", sagt Gigerenzer, 100-prozentige Sicherheit gebe es nirgends. Dass Menschen das erwarten, liege auch an der aus seiner Sicht mangelhaften "Risikokommunikation" der Regierung.

"Richtig wäre es, zu sagen: Das wissen wir. Das wissen wir nicht. Das machen wir, um mehr zu erfahren. Und das sollten Sie bis dahin tun. Man muss die Unsicherheit mitkommunizieren. Dann haben die Menschen mehr Vertrauen in die Urteile der Entscheider."

Gefahren werden häufig über- oder unterschätzt

Generell tendierten Menschen dazu, manche Gefahren zu über- und andere zu unterschätzen, erklärt Renn im "Risikoparadox": Überschätzt werden Gefahren, die der Einzelne nicht in der Hand hat, die statistisch selten sind, aber katastrophale Folgen haben - etwa Flugzeugabstürze oder Naturkatastrophen.

Unterschätzt werden Gefahren, deren Folgen erst später eintreten - wie Rauchen - oder "systemische" Risiken, deren Ursachen komplex sind - wie der Klimawandel. "In der Corona-Pandemie ist beides der Fall, das macht die Sache kompliziert", sagt Renn.

Er hat klassische "Urteilsfallen" identifiziert, die uns beim Einschätzen von Risiken in die Irre leiten. Eine Falle ist unsere Intuition. Beispiel Inzidenzkurve: Dass die Zahl der Infektionen erst langsam nach oben geht und dann immer stärker steigt, die sogenannte Exponentialkurve, "das widerspricht unserer Intuition".

Oder die Erfahrung, dass auch dreifach Geimpfte sich mit Omikron anstecken können, während der eine oder andere Nicht-Geimpfte Glück hat und es nicht bekommt, "das ist etwas, was schwer zu begreifen ist."

Der Reiz der Verschwörungsmythen

Hier liegt auch der Reiz der Verschwörungsmythen, glaubt Renn. Eines der großen Versprechen solcher Konstrukte ist, "dass sie absolute Sicherheit bieten. So abstrus das auch sein mag: Es ist eine Erklärung für alles. Alles was passiert, kann ich eins zu eins da einbauen, weil es eben ein Fantasieprodukt ist. Der Stress, der durch die Unsicherheit ausgelöst wird, ist dann weg."

Risikomündigkeit; "Die Illusion der Gewissheit ist fatal"

Die Risikokompetenz der Deutschen sieht Renn optimistischer als Gigerenzer. "Ich würde sagen, dass sich zwei Drittel bis drei Viertel der Menschen in Deutschland in der Pandemie vernünftig - das heißt, dem Risiko angemessen - verhalten haben." Aktuell beobachtet er aber eine gewisse Abstumpfung.

"Wir nennen das Rekalibrierung der Normalität: Das, was als normal gilt, hat sich verändert. Man gewöhnt sich an eine bestimmte Zahl von Corona-Toten, so schlimm das auch ist. Die Vorsicht hat seit der ersten Welle nachgelassen."

Das Risikogefühl sinkt

Das zeigt auch die Langzeitstudie Cosmo, ein Projekt der Universität Erfurt, des Robert Koch-Instituts, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und anderen Institutionen. Alle zwei Wochen werden dafür knapp 1000 repräsentativ ausgewählte Erwachsene auch nach ihrer Risikowahrnehmung in der Pandemie gefragt.

"Wir befinden uns in einer Situation, in der trotz steigender Fallzahlen das Risikogefühl sinkt", fassen die Autoren den aktuellen Bericht mit Daten von Mitte Januar zusammen. Die Menschen nähmen zwar mit Omikron ein erhöhtes Infektionsrisiko wahr, "jedoch ist das gefühlte Risiko gesunken".

Der Anteil der Menschen, die bewusst auf Kontakte verzichten, ist trotz Omikron nicht weiter gestiegen. In der Rückschau fällt auf, dass die Risikowahrnehmung seit Beginn der Pandemie weitgehend konstant ist - unabhängig davon, wie die Inzidenzen zum jeweiligen Zeitpunkt waren.

Load-Date: February 16, 2022